

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 95 (1962-1963)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BEROIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16

SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BEROIS: BERNE, BRUNNGASSE 16

TELEPHON 031 - 2 34 16 • POSTCHECK III 107 BERN

Winterthur
UNFALL

Vertragsgesellschaft
des Schweizerischen
Lehrervereins

Empfiehlt sich
für den Abschluss von Unfall- und Haftpflicht-
Versicherungen aller Art

Unverbindliche Beratung durch:

Subdirektion Bern

Dr. W. Cassani, Kasinoplatz 8, Telephon 9 0333

Wachskreiden
«AMACO»

in 32 besonders
leuchtenden
Farben



Etuis à 8, 12, 16, 24
oder 32 Stück sortierte
oder einzelne Farben.
Vorteilhafte Preise

KAISER & CO AG, BERN
Schulmaterialien Marktgasse 39-41

**Gepflegte Möbel
und Wohnausstattungen**

**Polstermöbel
Vorhänge**

E. Wagner, Beck

Kramgasse 6, Telephon 2 34 70

UNFALL-, HAFTPFLECHT-, KRANKEN-, SACHVERSICHERUNGEN

MASCHINENBRUCH

**NATIONAL
VERSICHERUNG**

GENERAL AGENCY BERN

Hotelgasse 1 – Telephon 2 48 27

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLECHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

REISE, TRANSPORT

INHALT - SOMMAIRE

Dokument	363	Lehrer	365	Fortbildungs- und Kurswesen	369
Nyafaru Schulhilfe	363	Interkantonale Mittelstufenkonferenz ..	368	Verschiedenes	370
Das Zeitgeschehen und unsere Schule ..	363	† Paul Niffenegger	368	Séminaire de Chexbres	371
Julius Caesar grüßt die bernischen		Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	369	L'éducation, facteur du progrès	373
				A l'étranger	374

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, den 11. September, 12 Uhr (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Frutigen des BLV. Kurs für biblische Geschichte: Wie werden alttestamentliche Geschichten vorbereitet? Kursleiterin: Frl. Dr. Scheuner, Bern. Dauer: 3 Nachmittage, je Mittwoch den 12., 19. September und 3. Oktober um 14.45 im Schulhaus Widi in Frutigen.

NICHOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarthe. Ausstellung *Wandern, 25 Jahre Berner Wanderwege*, geöffnet vom 4. Juli bis 27. Oktober. Besuchszeiten Dienstag bis Samstag von 10.00 bis 12.00 und von 14.00 bis 17.00. Sonntag und Montag geschlossen. Besondere Führungen auf Anfrage beim Sekretariat der Berner Wanderwege, Bern, Nordring 10a, Telephon 031 - 42 37 66.

Lehrerinnenverein Burgdorf. 2. Kursnachmittag Caran d'Ache - Materialien: Mittwoch, 12. September, 14.00, im Gotthelf-Schulhaus, Burgdorf.

Lehrerinnenverein Büren-Aarberg. 2. Ikebanakurs im Lysser Stegmattschulhaus. Mittwoch, 12. September, 15.00. Mitzubringen sind: Igel, Messer, Steine, Wurzeln, Vasen, Körbchen, Schalen, Vasen, Blumen, Früchte und Gemüse. Alle Kolleginnen sind willkommen.

Sektion Bern der Hilfsgesellschaft für Geisteschwäche. Herbsttagung. Donnerstag, 13. September: Besichtigung des Heims Bethesda für Epileptische in Tschugg, unter der Leitung von Herrn Direktor Dr. Schweingruber. Anschliessend Carfahrt nach Murten und durchs Greyerzerland. Anmeldungen bis 10. September an H. Tschanz, Hangweg 76, Liebefeld.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 13. September, 17.00, im gewohnten Lokal. Wir bitten um pünktlichen Probenbesuch.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe mit Kammerchor: Mittwoch, 12. September 19.00, Sekundarschulhaus, Viktoriastrasse 71, Bern.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 11. September, punkt 17.30, Theater Langenthal.

Lehrergesangverein Thun. Probe: Donnerstag, 13. September, 16.45, Aula des Seminars. Wir singen das Weihnachtsoratorium von J. S. Bach.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen und spielen jeden Montag von 17.15 bis 19.00 in der Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf.

Lehrerinnenturnverein Biel. Wir turnen und spielen jeden Dienstag von 18.45 bis 19.45 in der Rittermatte-Turnhalle (Eingang Staufferstrasse).

Ferienkurs «Röttihubelbad». 7. bis 14. Oktober. Thema: «Die soziale Bedeutung des Alten Testaments» (siehe Inserat und Texteinsendung).

Ferienkurs für moderne Gymnastik. 1. Kursort: Grindelwald. 2. Kursleitung: Hedi Rohrbach, Gymnastik, Rhythmisierung, Dori Studer-Lanz, Übungen mit Handgeräten, finnische Volksstänze. 3. Kurszeit: Montag, 8., Samstag, 13. Oktober. Kursbeginn: Montag, 8. Oktober, 15.00, in der Turnhalle Grindelwald. Es wird täglich während 4 Stunden unterrichtet. Bei schönem Wetter stehen die Nachmittage zum Wandern zur freien Verfügung. 4. Unterkunft: im neuen Ferienheim Zollikofen. Unterkunft in Betten in Zweier-, Dreier- und Viererbettzimmern. 5. Kurskosten: Fr. 80 bis 90. Unterkunft, Verpflegung, Kursgeld inbegriffen. Studierende und Lehrtöchter erhalten Ermässigung. Anmeldung bis am 25. September an Hedi Rohrbach, Holligenstrasse 39, Bern.

Kirchlindach. Im Schulhaus wird durch die Lehrerschaft zur Aufführung gebracht: «Hermann und Dorothea», von J. W. Goethe. Sonntag, 8. September, Samstag, 9. September. Beginn je abends 20.00. Eintritt für Erwachsene Fr. 3.-, für Kinder Fr. 1.50. Reinertrag zugunsten der Aktion «Brot für Brüder». Freudlich laden ein, die Darbietenden.

89 Promotion. Samstag, 8. September, Höck im Restaurant Sternenberg, Schauplatzgasse, Bern.

Freie Pädagogische Vereinigung. In Thun findet vom 10. bis 14. September ein Eurythmiekurs statt. Leitung Frau J. de Jaeger, Dornach. Kursort: Montag, im Hotel Freienhof, 1. Stock, Zimmer Nr. 1. Dienstag bis Freitag im Singsaal der Eigerturnhalle. Tägliche Übungszeit 16.30 bis 18.00. Jedermann ist freundlich eingeladen.



Talstation
MOB-Bahnhof Schönried
1231 m

Herrliche Fernsicht
Höhenwanderung nach
Rinderberg-Zweisimmen

Bergstation
Horneggli 1800 m

kombinierte Billets mit der
Gondelbahn Zweisimmen
und der MOB
Gut geführtes Berghaus

Auskunft: Telephon 030 - 9 44 30

Sesselbahn Schönried-Horneggli

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, Bern. **Redaktor der «Schulpraxis»:** H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 - 52 16 14. — **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. **Insertionpreis:** Inserate: 17 Rp. je mm, Reklamen: 60 Rp. je mm. — **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, Bern. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, Berne. — **Prix de l'abonnement par an** pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. **annonces** 17 ct. le millimètre, réclames 60 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Dokument

Hektor Küffer

Seit wir der Selbstzucht Peitsche weggelegt, ist unsre Haut schwammig ; alles saugt sie an wie Geläutertes, Rechenschieber auch und Retorten, als behüteten sie Scheitel und Sohle, Mond und Sonne.
Wir vertrauten, Sichtbarem zugetan.
Da brannten sie ihr Machtmal an den Himmel.
Kein Raum mehr für Rose und Nachtigall.
Da gingen wir in uns, schauten durch Sichtbares den Stern,
der drei mächtige Weise geführt,
Hirten von Herden rief
und einen Mordkönig erschreckte,
uns Frieden und Freiheit verhiess.

Nyafaru Schulhilfe

Der erste Brief unseres Schweizer Bauern und Lehrers Lazi Sommerrau aus Nyafaru, Südrhodesien

Nyafarufarm, 9. April 1962

Liebe Freunde,
die wichtigste Meldung wird wohl die sein, dass ich überhaupt an Ort und Stelle eingetroffen bin. In Umtali wurde ich von Freunden der Familie Ibbott an der Station abgeholt, da Ralph erst am Freitag aus Tanganjika, wo er Besprechungen mit der Regierung wegen einer anderen Entwicklungsstation hatte, zurückkam. Um ihn zu treffen, waren Mai Ibbott, der Farmverwalter Shem und das Jungvolk morgens um 7 Uhr am Bahnhof erschienen. Nyafaru erreichten wir nach vierstündiger Fahrt (mit Reifenwechsel als Zwischenstop!). Gross und Klein erschien zur Begrüssung.

Nyafaru liegt wirklich in einem wunderbaren Gebiet. (Dies sagt ein Bündner!) Vor allem gefallen mir natürlich die Berge und die klaren Bäche.

Es wird geplant und gebaut. Was da von fünf Leuten aus eigener Schafwolle gewoben wird, würde manche Bündner Weberin vor Neid grün werden lassen.

Das Schulhaus ist beinahe fertig gebaut. Es fehlen noch das «Täfer» aus Pavatex-Platten und natürlich sehr viel von der Einrichtung. Der ganze Bau ist eine feine Arbeit. Ich glaube es hat keinen Sinn, Hefte aus der Schweiz zu senden, denn man scheint hier in Südrhodesien in Sachen Lineatur und Format sehr stur zu sein in den Vorschriften. Begeistert waren die beiden Lehrer von den prächtigen Blei- und Farbstiften der Firma Caran d'Ache, die ich mitgebracht hatte. Ich werde mit den Lehrern eine Liste der nötigsten Dinge zusammenstellen und Euch senden. Vorläufig beschränkt sich der Schulunterricht auf Schona, Englisch und Rechnen. Daneben wird aber ein prächtiger Schulgarten angelegt. Bereits haben Kabis-, Erbsen- und Tomatenpflanzen erkennbare Formen angenommen.

Vielleicht interessiert Euch die Nachricht, dass das Fussballteam «Nyafaru verstärkt» gestern in einem trotz erschwerter Umstände prächtig geführten Auswärtsspiel die Elite des Inyangani Tales überlegen 7:1 besiegt hat. Wir alle hoffen, dass sich dieser Sieg am nächsten Sonntag hier in Nyafaru wiederholen wird.

Allen Freunden des ADT (Fonds für Entwicklung und Partnerschaft) in der Schweiz die besten Grüsse,
gezeichnet: Lazi Sommerrau

Das Zeitgeschehen und unsere Schule

*Ein Wochenendkurs im Auditorium maximum
der Universität Bern*

Rund 140 Lehrerinnen und Lehrer haben sich am 25. August im Auditorium maximum der Universität Bern zu einem Wochenendkurs eingefunden. Die seit Anfang dieses Jahres bestehende Vereinigung «Schule - Weltgeschehen» hat in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Aufklärungsdienst die Tagung vorbereitet und durchgeführt.

Die Vereinigung verfolgt kurz gesagt zwei Ziele:

1. Erweiterung und Vertiefung des eigenen Wissens.
2. Vertiefung des Staatsbürgerlichen Unterrichtes angepasst an unsere Zeit und verbunden mit einer möglichst weitgehenden Stärkung der demokratischen Haltung.

Diesen Zielen gemäss waren die Vorträge einerseits auf vertieftes Wissen über den Kommunismus und andererseits auf pädagogische Aspekte ausgerichtet. Die 5 ausgezeichneten Referate sicherten der Tagung ihren durchschlagenden Erfolg:

Dr. H. Kläy: «Der Kommunismus in Theorie und Praxis und seine Darstellung an unseren Schulen»

Gestützt auf eine sorgfältig ausgewählte Bibliographie vermittelte der Redner in knappster Form einen sehr klaren Überblick über das Wesen und die Erscheinungsformen des Kommunismus und zeigte hernach unterrichtliche Möglichkeiten auf, den Rahmen des Allgemeinen bewusst während. Nachfolgend einige Thesen in stark verkürzter Form:

- Neutralität gegenüber dem Bolschewismus, der unser Untergang anstrebt, wäre Verrat an uns selbst.
- Der Schüler – besonders der Oberstufe – hat Anspruch auf Aufklärung über seine politische Umwelt.
- Zur Information muss sich die Charakterbildung gesellen.
- Steriler Antikommunismus ist zwecklos; es geht um einen Kampf für unsere Werte.
- Der staatsbürgerliche Unterricht darf sich nicht darin erschöpfen, den Aufbau unserer Demokratie darzustellen, wichtiger ist die Darstellung ihres praktischen Wirkens.

Weitere Einzelheiten würden leider den verfügbaren Raum sprengen.

Herr Werner Wöhre (Sektion Heer und Haus): «Spionage und Sabotage»

In heilsamer Weise erhielten wir eine Ahnung vom Ausmass und den gewissenlosen Methoden des gigantischen Spionageapparates, dessen Netz auch über uns liegt. Der sowjetische Spionagedienst beschäftigt schätzungsweise 250 000 Agenten (das 8 bis 10-fache aller westlichen Agenten). Dabei werden die sonst allgemein üblichen Spielregeln missachtet. Jedes Mittel ist recht, einschliesslich der – oft raffiniert getarnte – politische Merd. In der Erreichung ihrer Ziele messen die Sowjets dieser Armee im Dunkeln weit grössere Bedeutung zu als der auf den polit. Machtbereich beschränkten Militärmacht. Sie steht in allen Ländern und kostet Moskau jährlich mindestens 400 Mill. S. Fr. In den von Lenin dargestellten 5 Phasen des Krieges kommt der militärische Krieg erst an 4. Stelle. Klarend ist ferner zu wissen, dass die kommunistischen Parteien (PdA) Kampf- und nicht Massenparteien sind. Ihre Einschätzung nach Prozenten führt zu verhängnisvollen Trugschlüssen.

Dr. Alfred Raafaub (Oberst): «Die weltpolitische und militärische Lage»

Anhand übersichtlicher Erdkarten liess uns der Referent den sukzessiven Vormarsch des Kommunismus seit 1945 miterleben. Von besonderem Interesse war dabei die Verschiedenheit der militärpolitischen Konzeptionen in den beiden Blöcken. So ist z. B. die Einstellung gegenüber Verträgen eine grundlegend andere.

Westen: Verträge sind einzuhalten (pacta sunt servanda) galt schon im alten Rom.

Sowjetrussland: Verträge sind da, um gebrochen zu werden.

Die grösste Gefahr für Europa (also auch für die Schweiz) besteht im allfälligen Entstehen eines militärischen Vakuum in Westeuropa.

Grossrat Ernst Bircher: «Was haben wir zu verteidigen?»

Der Referent machte es sich zur Hauptaufgabe, auf einige praktische Lebensgebiete hinzuweisen, wo in aller Stille Abwehr- aber auch Aufbauarbeit geleistet werden kann. Die Kraft liegt in der Demokratie beim Einzelnen. Es gibt genug gefährdende Erscheinungen, die unserer innern und äussern Abwehrkraft schädlich sind. (Rendite-Denken, Stimmfaulheit, faule Sensationsliteratur u. a.) Durch zahlreiche Zitate unserer Dichter liess der Redner immer wieder den echten demokratisch-freheitlichen Sinn aufleuchten, an den wir uns halten müssen und der auch heute nicht verschwunden ist. Der Kampf wird an 4 Fronten geführt:

1. Militär
2. Wirtschaftskrieg (Osthandel)
3. Zivilschutz
4. Geistige Landesverteidigung

Es kommt vor allem auf eine klare Haltung an. (Gottshoff: Wir wollen einem Hund Hund sagen und einem Lumpenhund Lumpenhund.) Pikant war am Rande die Gegenüberstellung von «Neutralität und Neutralismus»: Neutralisten wollen nicht einmal zwischen Feuer und Feuerwehr unterscheiden (nach einem Wort des österreichischen Bundespräsidenten).

Gymnasiallehrer Hans Keller: «Schule und Zeitgeschichte».

Die Behandlung der Zeitgeschichte bringt erhöhte Schwierigkeiten mit sich, doch trifft der Vorwurf, sie werde vernachlässigt, im allgemeinen nicht im erhobenen Masse zu. Die Zeitgeschichte muss behandelt werden, doch darf dem Drängen auf Streichung der früheren Weltgeschichtlichen Epochen nicht einfach nachgegeben werden. Dies käme einer Verkennung von Wesen und Aufgabe des Geschichtsunterrichtes gleich. Die Befreiung von Tagesereignissen in der Schule ist von beschränktem Wert – oft ein Zeitverlust.

Die Referate wurden ergänzt durch die Filme «Völker hört die Signale», «Sabotage» und «Ringen um den Frieden». Zwischen den Referaten war ausreichend Gelegenheit geboten zur Diskussion, wovon reger Gebrauch gemacht wurde. In einer abschliessenden Diskussion in Gruppen – nach Schulstufen getrennt – versuchten wir uns darüber klar zu werden, was für uns zu tun ist.

Aus der Erkenntnis, dass die weltweite Auseinandersetzung mit dem Kommunismus jeden irgendwo und irgendwann erfasst, ergibt sich für uns die Verpflichtung, unsere Schüler für diesen Kampf, der an die Grundlagen unserer Existenz führt, auszurüsten. Als Grundlage der Abwehr muss das Wissen um das Wesen der Gefahr gelten. Selbstverständlich haben sich unsere Bemühungen nach der Stufe zu richten. Niemand wird vernünftigerweise auf der Unterstufe gezielten politischen Unterricht betreiben wollen. Wir distanzieren uns auch von der Politisierung. Wir sind aber der Meinung,

dass auf der Oberstufe der Volksschule und noch mehr in der Mittelschule (Gymnasium) das Kind ohne Scheu beim Namen zu nennen ist. Dies sind wir der Jugend schuldig, wenn sie über das nötige Rüstzeug verfügen soll.

Abschliessend sei den Herren Referenten für ihren grossen Einsatz herzlich gedankt.

Unser Dank gilt auch der Erziehungsdirektion, die unsere Bemühungen tatkräftig unterstützt hat.

Die Vereinigung Schule – Weltgeschehen dürfte ihre erste Feuerprobe bestanden haben. Wir blicken mit neuem Mut in eine Zukunft verstärkter Tätigkeit.

Namens der Vereinigung Schule – Weltgeschehen
-schr

Julius Caesar grüßt die bernischen Lehrer

an einer Promotionsversammlung besonderer Gattung *)

An einem prächtigen Abend zur Zeit der längsten Tage erklimmen zwanzig ehemalige Hofwiler zuhinterst im Fricktal durch Busch und Strauch einen Steilhang. Ver einzelte Schwergewichte, silbrig schimmernde Schläfen und unverkennbare Haarlichtungen verraten, dass die Knaben, die da sonderbarerweise auf dem unbequemsten Wege zur Höhe des Bözberges unterwegs sind, die Lebensmitte schon überschritten haben. Es sind Fünfzigjährige, die vor dreissig Jahren als 93. Promotion das Seminar verlassen haben und jetzt, aus Anlass ihrer Jubiläumszusammenkunft, der Einladung zu einer zweitägigen Fahrt und Wanderung durch den an Sehenswürdigkeiten so reichen Aargau gefolgt sind.

Wir hatten es nicht zu bereuen, dass wir um besonderer Ziele willten auch unbequeme Wege wählten; denn was wir auf dem Bözberg wie andernorts zu sehen und zu hören bekamen, hat uns für die Anstrengungen reich belohnt. Und da gelangten wir nun fast zuoberst am «unwegsamen» Waldhang zum freigelegten Teilstück der Römerstrasse. Die im Kalkstein tief eingeschnittenen Führungsschienen der Wagenräder bezeugen nicht nur die Bedeutung der einst vielbegangenen Paßstrasse zwischen Augusta und Vindonissa, sondern auch, dass die römischen Strassenbauer vor keinen Schwierigkeiten zurückschreckten. Ob die fehlende Federung der Wagen sich durch eine Vielzahl an Kissen wettmachen liess? Aber da stand noch eine Steinplatte mit einer römischen Inschrift, die sich gut, nur zu gut, entziffern liess:

*) Der Untertitel stammt nicht vom Verfasser, dagegen wurde er durch die folgenden Worte aus dessen Begleitbrief inspiriert: «darf ich Ihnen den etwas ungewöhnlichen Bericht für das „Schulblatt“ unterbreiten? Seine etwas über das Mass hinausgehende Länge rechtfertigt sich dadurch – glaube ich –, dass nicht das Promotionsinterne, sondern die dem Berner weniger bekannten Stätten (im Aargau) im Vordergrund stehen. Vielleicht enthält der Bericht auch einige Anregungen für lohnende Besuche, mit Aufschluss über heimat kundliche Zusammenhänge».

Unsere Reaktion nach dem Lesen des Berichtes war: «Ja, Sie dürfen es!» Wir sind mit dem Brief- und Berichtverfasser völlig einig, veröffentlichen deshalb seinen Bericht gerne, nicht zum Nachahmen, aber zum Nacheifern für andere Promotions-Etc.-Schreiber.

Ego, G. J. Caesar, imperator romanus et expugnator Galliae vobis praeceptoribus magnificis berniensibus montem vocetianum perambulantibus salutem dico!
ante diem nonum Kalendas Julias MCMLXII

Ich, Gajus Julius Caesar, römischer Gebieter und Eroberer Galliens entbiete euch, ihr hervorragenden bernischen Lehrer, die ihr auf dem Bözberg wandert, meinen Gruss. 23. Juni 1962

Wir hatten allen Grund, Caesars Voraussicht hochleben zu lassen, hatte er doch auch unseren Durst nicht vergessen. Die «Amphora», die im Schatten der als gekalktes Brett sich entpuppenden Steinplatte gestanden hatte, barg einen guten Tropfen Roten und machte nun wacker die Runde.

Inzwischen hatte K. L. Schmalz, der «spiritus rector» unserer Fahrt, wohlversehen mit Plänen und Dokumenten, wieder das Wort ergriffen, gegen dessen Treffsicherheit auch gewiegte Zwischenrufer einen schweren Stand hatten. Ludis volkskundliche Spürnase, der wir beispielhafte Publikationen verdanken, kennt sich auch im Aargau aus, und seine mit Geistesblitzen gespickten Kurzreferate liessen uns ahnen, wie sehr eine kluge Auswertung von Geschichtsquellen im Hinblick auf die lebendige Gegenwart den Blick für geschichtliche Zusammenhänge zu schärfen vermag.

Von Tacitus, einem alten Bekannten aus dem Seminar, stammt die erste namentliche Erwähnung des *Mons Vocetius* (von keltisch *vocet* = Niederwald). In den Wirren des Dreikaiserjahres hatten sich die aufständischen Helvetier nach ihrer Niederlage in die waldigen Höhen dieses Berges verkrochen. Die seit spätestens 15 v. Chr. begangene Römerstrasse verdankt ihre Führung über den 1242 erstmals deutsch erwähnten «Bozeberch» dem günstigen Aareübergang bei Brugg. Wer angesichts der heutigen Strasse am gegenüberliegenden sanfteren Talhang die Klugheit der antiken Strassenbauer in Frage stellen wollte, musste sich merken, dass die Römer ihre Wege unbekümmert um Geländeschwierigkeiten grundsätzlich auf der Sonnseite angelegt haben.

*

Auf der Passhöhe hielten wir Ausschau über die waldigen Höhen des Tafeljuras. Im Verlaufe dieses Tages hatten wir mit Monumenten verschiedener Epochen des Kultukantons, der über eine vorzügliche heimatkundliche Literatur verfügt, Bekanntschaft geschlossen. Nachdem wir uns am Morgen in Aarau versammelt hatten, bestiegen wir zur Weiterreise «auf Umwegen» einen Autocar. Über Seon erreichten wir das herrliche Wasserschloss von Hallwil, wo wir auch die Steinzeitwerkstätte des Aargauer Kantonsarchäologen Dr. Bosch besichtigten. Der zweite Aufenthalt bei Sarmensdorf galt der *Wendelinkapelle*, über die uns Ludi Schmalz als Findlingsspezialist aufschlussreiche Einzelheiten zu



Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

berichten wusste. Das Kuriosum der etwas abseits stehenden Kapelle ist ein im Gebäude eingebauter überhängender Findling, unter dem ein alter Steinsarg steht. Ein augenfälligeres Beispiel für die Umwandlung einer heidnischen Kultstätte in eine christliche lässt sich kaum denken. Nicht umsonst haben sich die Konzilien verschiedentlich gegen die abgöttische Verehrung von Steinen gewendet, in denen man einst übernatürliche Kräfte konzentriert glaubte. Um die Kapelle, in der unter einem Deckel noch die Grundmauern von zwei vorangehenden kleinen Kapellen sichtbar sind, rankt sich viel Sagenhaftes. Hier sollen drei fromme Angelsachsen ermordet und, nachdem sie selber ihre abgehauenen Köpfe unter den Arm genommen, beigesetzt worden sein. Der heilige Wendelin, der Schutzpatron der Bauern, wird noch heute in bäuerlichen Anliegen um Fürbitte angerufen. Ein Kapitel für sich wäre die Geschichte des aus deutschen Gauen stammenden Waldbruders Heigle, der im 18. Jahrhundert mit Hilfe von allerhand Schabernack die Kapelle zu einer einträglichen Wallfahrtsstätte auszubauen versuchte, um auf Kosten gläubiger Einfalt ein loses Herrenleben zu führen. Die Tagssatzung sowie der Bischof von Konstanz mussten dem unheiligen Treiben ein Ende setzen, und beinahe wäre es zum Abbruch der Kapelle des St. Wendelin gekommen, dessen Gelöbnisfeiertag immer noch in Übung ist.

Wir fuhren weiter durch das landschaftlich reizvolle *Freiamt*, dessen Ortschaften dem Berner meist bloss dem Namen nach vertraut sind. Zwischen Wohlen und Bremgarten verliessen wir den Car wieder und pilgerten, mit Säcken und Paketen beladen, durch den Wald dem *Erdmannstein* entgegen, um hier unter schattigem Laubdach am offenen Feuer unser Mittagsmahl zuzubereiten. Auf dem Erdwall zu Füssen der äusserst stimmungsvoll sich erhebenden erratischen Blockgruppe aus Schöllenengranit hatte Hans Leutwylers kundige Hand bald eine Höllenflamme entfacht, und während auf deren Glut dann eine Reihe appetitlicher Koteletts ihrer Vollendung entgegenging, wurden rundum diverse Schöppchen entkorkt. Heitere Gespräche erfüllten unsere Waldboden-Tafelrunde, nach der einige sich sogar ihr Mittagsschlafchen nicht entgehen liessen. Willy Flückiger versuchte sich an rauher Fläche als Steinzeitkünstler. Fast wollte es scheinen, die etwa sechs Meter hohe Heidensteinstätte mit den zwei mächtigen Tragblöcken, auf denen ein flacher Brocken ruht, sei von Menschenhand aufgebaut worden. Da keinem von uns die Bezwigung der Spitze gelingen wollte, wo nach Ludis Notizen sich eine füssartige Vertiefung – Fussspuren der Himmelfahrt – befinden musste, entbrannte plötzlich wieder die alte Rivalität zwischen der a- und der b-Klasse, und gerade dem Klassenwetteifer war es zu danken, dass schliesslich mit Hilfe eines gefällten Baumes, der herbeigeschleppt und angelehnt wurde, die Findlingsgruppe bezwungen und die Fußspuren identifiziert wurden, so dass wir unsere Fahrt beruhigt fortsetzen konnten.

Die Wanderung der Reuss entlang abwärts gab hierauf nicht nur beste Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen und Erinnerungen aufzufrischen, sondern auch eine wundervolle grüne Flusslandschaft kennen zu lernen. Als wir da plaudernd dem lauschigen Uferpfad

folgten, meinte einer der hier Badenden: «Das sind Berner auf dem Maiausflug!» Beim schön an der Reuss gelegenen einstigen Cisterzienserinnen-Kloster Gnadenthal, das seit der Aufhebung der Klöster im Aargau als Greisenasyl dient, streckten wir die Beine wieder in unserem Car. Dieser brachte uns über Mellingen, Birrfeld, Brugg, Bözberg zu unserem Nachtquartier in Effingen. *

Doch noch standen wir, nach der Begrüssung durch Caesar, Ausschau haltend auf dem Bözberg. Auf der verlassenen «allergängigst Landstrass» des Mittelalters, die oberhalb der Römerstrasse liegt, wanderten wir nach Effingen zurück. Noch befanden wir uns auf altem Bernerboden, denn die Berner hatten, nach ihrer Eroberung des Aargaus im Jahre 1415 zur völligen Beherrschung des Passes auch das hinterste *Fricktal* in ihren Besitz gebracht; der untere, katholische Teil des Tales blieb bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts als letzter territorialer Überrest der Habsburger in unserem Land österreichisches Herrschaftsgebiet. Ein an der Waldlehne versteckter gewaltiger Bunker erinnerte mehrere von uns an die Aktivdienstage während der Bedrohung durch das Dritte Reich.

Unten am Hang wartete unser ein mit Wolldecken ausgelegter «Brügiwagen». Verwalter Dennler aus Worben betätigte sich als gewiefter Traktorführer, und in beschaulicher Fahrt ging's nordwärts durch das verträumte Kästal einer Anhöhe entgegen, von der wir über die im Abenddämmer eindunkelnden Wälder zum Schwarzwald hinüberblickten. Wir hatten den langen Sonntag bis zur Neige gekostet, als wir zum zweiten Mal durch den aus Tannästen geschaffenen Triumphbogen zu Ehren der 93. Legion des Seminars Hofwil in den gastlichen Räumen des Knabenerziehungsheims von Effingen, der Wirkungsstätte unseres Hermann Bieri, einzogen. Dem hier sesshaft gewordenen Promotionskameraden und seiner Gattin, die sich nicht nur als Heimleiter, sondern auch als grosse Gastgeber zu betätigen wissen, hatten wir es zu danken, dass es überhaupt zu unserer Aargauerfahrt gekommen war. Schön geschmückte lichte Aufenthaltsräume, wohnliche Zweierzimmer, Sport- und Blumenanlagen des mit einem Landwirtschaftsbetrieb ins Grüne gebetteten Heims zeugten davon, dass in neuester Zeit im «Anstaltswesen» erhebliche Fortschritte erzielt worden sind.

Anschliessend an die Behandlung der Promotionsgeschäfte fesselte uns Präsident Schmalz mit einer kurzen Schilderung des «Effinger Herzogtums», auf dessen einstigen Sitz das Erziehungsheim eingerichtet worden ist. Johannes Herzog, der Grossvater des Generals Hans Herzog, geboren und beheimatet in Effingen, ist als Untertan der bernischen Aristokratie aus ärmlichen Verhältnissen nicht nur zum Bürgermeister des Standes Aargau, sondern auch zu einem der bedeutendsten Industriellen der Schweiz aufgestiegen. Herzog, der lieber in Aarau der Erste als in Bern der Zweite war und in den Wandlungen der Helvetik, Mediation und Restauration auf wichtigen Posten stand, schuf in unruhiger Zeit im Aargau die erste mechanische Spinnerei, die 600–700 Personen beschäftigte. Die tatkräftige, aber auch gefürchtete Persönlichkeit setzte sich in der Helvetik für den Loskauf der Feudallasten ein und kämpfte, ohne

jede Rücksicht auf Vorurteile, in Ratsversammlungen und anderswo für die Verbesserung des Schicksals der Juden. «Unsere Konstitution fordert Veredelung der Menschheit, also wollen wir diesen unseren Mitbürgern das Mittel dazu in die Hand geben und sie nicht durch Fortsetzung des Druckes, unter dem sie bis jetzt litten, in ihrer Niedrigkeit erhalten.»

Es ist nicht verwunderlich, dass ein Mann von solcher Geisteshaltung zu den besten Gönnern und Freunden Pestalozzis zählte. Dieser kam schon früh durch die Einführung der Baumwollspinnerei auf dem Neuhof in geschäftliche Berührung mit der Familie Herzog. Auf Veranlassung Herzogs wurde Pestalozzi Ehrenbürger von Effingen, und es war keine Phrase, als nach dessen Tod der grosse Industrielle und Politiker dem russischen Geschäftsträger schrieb, er habe seit seiner Kindheit Pestalozzi wie einen Vater geliebt.

*

Nicht umsonst war uns mit dem Einladungsschreiben Vorschläfen empfohlen worden. Allzu rasch verflogen im tiefen Keller die Stunden frohen Zusammenseins, zu dem ein guter «Schinznacher» sowie die bei Hans Klee und Vater Stauffer gelernten Lieder das Ihre beitrugen. Am Sonntagmorgen verzichteten wir gerne auf das im Programm erwähnte Frühturnen, dafür erläuterte uns Werner Dennler im Landwirtschaftstrakt das Funktionieren einer elektrischen Melkmaschine.

Wieder bestiegen wir den Car und liessen das schmucke Effingen hinter uns. Jetzt galt unser Besuch dem *Neuhof*, der am Rande der Brugger Ebene liegt, in die die Industrie immer stärkere Akzente setzt. Pestalozzis frühe Wirkungsstätte, wo der stets wieder enttäuschte, doch nimmermüde Menschenfreund auch seinen Lebensabend verbrachte, präsentierte sich heute als schöne Anlage mit mehreren Gebäuden und Grünflächen. Bei unserer Ankunft spritzte und platschte es in einem von Rasen umfangenen Bassin, wo eine Schar Burschen Wasserball spielte. Herr Baumgartner, der junge Verwalter, empfing uns mit natürlicher Aufgeschlossenheit. Er führte uns durch geräumige Werkstätten, und seine klaren, aufs Wesentliche gezielten Worte verrieten, dass wir nicht einen Mann des Erziehungsgeredes, sondern der Tat vor uns hatten. In dem von privater Initiative getragenen und neulich mit finanziellen Schwierigkeiten kämpfenden Nacherziehungsheim erlernen gestrauchelte Jünglinge ein Handwerk. Jeder Neuling wird völlig unvoreingenommen behandelt; in gesunder Atmosphäre soll durch Arbeit, Vertrauen und Güte bei gerechter Strenge etwas aus ihm werden. Taschengeld und Ausgang richten sich nach dem Verhalten, das wöchentlich von verschiedener Seite beurteilt wird. Als einer von uns Herrn Baumgartner nach einem Erziehungsplan oder Generalrezept fragte, bemerkte er nur: «Jeden Tag fangen wir neu an... im Geiste Pestalozzis.» Das Fenster, bei dem Pestalozzi an «Lienhard und Gertrud» geschrieben hat, zeigt heute wie damals über einen stillen Waldhang zum Schloss Brunegg empor. Auf der Gegenseite fehlt auch der Fussballplatz nicht. Herr Baumgartner spielt aktiv in der Neuhof-Mannschaft mit, die kürzlich in den Meisterschaftstreffen den Fairnesspreis gewonnen hat.

Mit einer Ahnung von der schönen menschlichen Aufbauarbeit, die auch hier in aller Stille geleistet wird, fuhren wir weiter. Nach einem kurzen Besuch der Grabstätte Pestalozzis beim Schulhaus von Birr besichtigten wir das Schloss Wildegg, das uns durch seine reiche Innenausstattung überraschte. An die Reihe kam ebenfalls die denkwürdige Habsburg, die mehr mit ihrem Ausblick auf das historische Gelände beeindruckt, dessen Beziehungsreichtum durch die Flüsse, die hier zusammenlaufen, unterstrichen wird.

Nachdem wir in Brugg in einem schattigen Wirtschaftsgarten getafelt und hierauf in der Klosterkirche zu Königsfelden, wo der ermordete König Albrecht beigesetzt worden war, die berühmten Fenster bewundert hatten, ging's weiter im reichen Programmtext. Indem wir jetzt rheinwärts fuhren, gelangten wir zwischen Lengnau und Endingen zum grossen *Judenfriedhof*, der vielleicht stimmungsvollsten und ergreifendsten Stätte, die wir auf unserer Aargauerfahrt zu sehen bekamen. Halb Wald, halb Wildnis, aber ganz Verlassenheit unter strahlender Sonne, erstreckte sich das Labyrinth der in allen Winkeln dem Boden zugeneigten Grabsteine mit den hebräischen Schriftzeichen, vielfältig unterteilt vom geisterhaften Spiel der Schatten. Wir fanden auch einige neuere Gräber; keine Blumen schmücken sie, dafür zeugen ein paar auf das schlichte Grabmal gelegte Steinchen vom Gedächtnis noch Lebender. Wir vernahmen, dass den Juden im 18. Jahrhundert durch eidgenössische Verordnungen die Dörfer Lengnau und Endingen als ausschliessliche Wohnsitze angewiesen wurden waren und dass die beiden Gemeinden, in denen die damals einzige erlaubten Synagogen standen, das Land zur gemeinsamen Begräbnisstätte hatten kaufen dürfen. Im Jahre 1874 wurde den Juden in der Schweiz endgültig die Niederlassungsfreiheit zugestanden, und seitdem ist ihre Bewohnerzahl in den beiden Dörfern stark zurückgegangen.

Zurzach, der bekannte Messeort, lag im stillen Sonntagsfrieden. Der Doppelsinn des Wortes «Messe» kommt hier noch sichtbar zum Ausdruck. Willkommene Kühlung bot die Dämmergruft unter dem Chor der Stiftskirche, wo unter gemeisselter Grabplatte hinter brennenden Kerzen die heilige Verena begraben liegt. Die Schutzheilige des Ortes, der in Caesars «Gallischem Krieg» als eine der zwölf helvetischen Städte erwähnt wird, hat hier zur Römerzeit Armen und Kranken ihre Wohltat erwiesen. Aus der kirchlichen Messe am 1. September, dem Verenatag, der aus weitem Umkreis die Leute anzog, wurde der Verenamarkt und daraus die mittelalterliche Herbstmesse. Wir traten in den Hof eines der einstigen Messehäuser, wo unten noch die Magazine und oben hinter Laubengängen die Schlafkammern der wandernden Kaufleute zu sehen sind.

Wir überquerten die breit einherziehende Aare und folgten dem von Koblenz an zu 55% aus Aarewasser

Formschönes Kunsthantwerk

INTERIEUR



Herrengasse 22, Bern

bestehenden Rhein, um von Laufenburg aus quer durchs Fricktal einen der herrlichsten Aussichtspunkte des Tafeljuras, die Salhöchi, zu erreichen. Hier über dem Grün der Wälder erinnert ein alter Dreiländerstein, der das Berner-, Solothurner- und Oesterreicherwappen zeigt, an verschwundene Herrschaftsbereiche.

Ein kühler Trunk auf Bergeshöhe – diesmal nicht von Caesar spendiert –, und auf dem bequemsten Weg an einem prächtigen Sommerabend gelangten wir wieder zum Ausgangspunkt unserer Rundfahrt, nach Aarau. Mit dem Gefühl, zwei unwiederbringlich schöne Tage erlebt zu haben, kehrten wir heim. *Hans Rychener*

Interkantonale Mittelstufenkonferenz (IMK)

Zahlreiche Lehrkräfte aus allen Teilen der Schweiz fanden sich am 30. Juni im modernen Gewerbeschulhaus Olten zu einer Arbeitstagung ein. Sie galt dem Naturkundeunterricht auf der Mittelstufe. Die Tagung begann mit drei Naturkundestunden von Viert- bis Sechstklässlern. Es sollten verschiedene Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung gezeigt werden. Bei aller Problematik solcher Lektionen kamen doch bei der praktischen Schularbeit die Besonderheiten dieses Faches klarer zum Ausdruck als bei Referaten. Die Lektionen und anschliessenden Besprechungen erhärteten einmal mehr:

- Der Naturkundeunterricht kann sein Ziel nur erreichen durch und in der Natur. Bei der Stoffauswahl ist entscheidend, dass sich das Naturobjekt zur Beobachtung eignet.
- Die Dinge sind wichtiger als die Worte. Worte allein sind leer, wenn begriffliches Erfassen durch die Anschauung nicht vorausgeht.

Eindrücklich waren die freien Berichte einer Solothurnerklasse zum Thema Feld – Acker – Wiese. Die Schüler besuchten in regelmässigen Abständen klassen- und gruppenweise (auf Spaziergängen auch mit den Eltern) immer den gleichen Ort, um die Veränderungen im Naturleben festzustellen. Die Klasse liess sich auch durch den Bauern über seine Arbeiten orientieren. Die Schüler beobachteten und betrachteten im Freien, machten sich ihre Notizen, besprachen das Geschaute in der Schulstube und hielten die Ergebnisse in illustrierten Tagebuchblättern fest. Die eher zurückhaltende, aber zielbewusste Art des Lehrers in der Führung, regte das Interesse der Kinder zu selbständiger Beobachtung offensichtlich mehr an, als ein straff kommandiertes Betrachten und Unterrichtsgespräch mit obligatorischer Zeichnung und einigen Merksätzen als Abschluss. Durch das fortlaufende, gezielte Beobachten während längerer Zeit wurden die Schüler mit dem ewigen Wandel der Naturerscheinungen vertraut. –

Eine zweite Lektion «Auswertung eines Lehrausgangs» veranschaulichte gewisse Gefahren, die dem Gruppenunterricht drohen. Die Schülergruppen hatten ihre klaren Beobachtungsaufträge und Fachliteratur erhalten. Der Konferenz unterbreiteten sie nun ihre Berichte über «Vögel im Schachen». Der unkindliche Stil, Verwechslungen und Widersprüche liessen bald

darauf schliessen, dass die Schüler ihre Beobachtungen und Erkenntnisse nicht in der Natur, sondern vorwiegend aus den mitgegebenen Büchern geschöpft hatten. Recht fragwürdig erschien in dieser Lektion auch, wie mitten in der Naturkundestunde formale Sprachübungen einsetzen (Ein grosser Vogel, ein grösserer Vogel, der grösste Vogel usw.). Der naturkundliche Gedanken-gang wurde zerrissen; statt konzentrierter Arbeit am Objekt herrschte leere Betriebsamkeit. Der Naturkundeunterricht stellt ein hervorragendes Mittel in der sprachlichen Ausdrucksschulung dar. Wie wir den Schüler zu genauem Beobachten und richtigem Durchdenken der Zusammenhänge anleiten, werden wir auch klare und geordnete Berichte verlangen. Dabei wird der Schüler häufig in sprachliche Verlegenheit geraten, da ihm der treffende Ausdruck für das Erkannte fehlt. Hier werden Mitschüler und Lehrer ihre sprachliche Hilfe anbieten, ohne dass damit gleich eine ganze Sprachübung aufgebaut wird. –

Am Nachmittag setzte sich Herr Dr. Bader, Seminarlehrer, Basel, in einem vorbildlich klaren Referat mit Fragen des Naturkundeunterrichtes auseinander. Er warnte namentlich vor einer aus Leitfaden gewonnenen Pseudowissenschaft mit lateinischen Namen und Klassifikationen. Kritisch wertete er die übermässige Verwendung moderner Unterrichtshilfen wie Bild, Film, Schallplatte, Schulfunk und Vervielfältigungsapparat. Er forderte einen unkomplizierten, fröhlichen, ganz von der Sache ausgehenden Unterricht. Was darunter zu verstehen sei, wurde einem so recht im abschliessenden Lichtbildervortrag des Kollegen Weitnauer, Oltingen, bewusst. Er zeigte und kommentierte prächtige Naturaufnahmen aus seiner Wahlheimat. Vor hundert Jahren forderte Diesterweg: «Der Lehrer, zuoberst der Landlehrer, soll sich zum Mittelpunkt des Wissens und der Bildung in seinem Kreise machen.» Herr Weitnauer scheint dieses Ziel in seinem abgelegenen Dorfe erreicht zu haben. Ich möchte den Sektionsvorständen des BLV empfehlen, Herrn Weitnauer gelegentlich zu einem Vortrage einzuladen. –

Der IMK ist zu danken für eine vorzüglich organisierte anregende Tagung. *Rud. Liebi*

† Paul Niffenegger
1884–1962

Donnerstag, den 12. Juni war eine kleine Schar von acht 65ern als Gäste des Direktors Hans Jordi, des Sohnes unseres verblichenen Kameraden Jakob Jordi, im Walliserhof bei Riedholz zur Promotionsversammlung vereinigt. Paul Niffenegger führte in gewohnter Weise das präsidiale Szepter und verreiste am Abend zu einem Besuch nach Basel. Sechs Tage später erreichte uns die niederschmetternde Nachricht von seinem Tode im Spital Riehen. Eine Lungenentzündung, begleitet von einer Herzschwäche, hatte den 78jährigen gefällt.

Vor 62 Jahren traten wir 36 in Hofwil unsere «Lehre» an. Paul Niffenegger mit seinem klaren Blick und seiner sicheren Art des Auftretens, die er in einem Jahr des Welschlandaufenthaltes gefestigt hatte, fand bald bei uns andern, die ihrem Wesen nach meistens noch im Bubenalter steckten, gebührend Beachtung. Diese

steigerte sich zum Respekt, als sich der kaum 18jährige einen schwarzen Bart wachsen liess, den er nie mehr abnahm. Wir mochten es ihm wohl gönnen und waren geradezu stolz darauf, als wir auf der fünftägigen Semi-



narreise merkten, wie sich die dienenden Geister in den Gasthäusern um unsren bärigen Kameraden wie um einen «dritten Lehrer» bemühten. In seinem stattlichen Körper wohnte aber auch ein entsprechender Mut, eine Zivilcourage, die wir übrigen nicht durchwegs besassen. Als ihn einmal der mehr oder weniger gefürchtete Geographie- und Turnlehrer «Rax» scharfen Tones aufforderte: «Niffenegger, eine vo üs zweene geit usi!», blieb Paul unerschrocken sitzen und liess seinem Gegner den Vortritt; das Ringen um diesen endete unentschieden. In Privatlectüre eignete sich Paul eine Menge wertvollen Wissens, vornehmlich literarischen Inhalts, an; er war der Belesenste der Klasse.

Der Wirbelwind, der nach der Patentierung im Frühling 1904 die 65. Promotion erfassste und im Kanton herumstreute, wehte Paul Niffenegger in die Erziehungsanstalt Landorf. Die Erfahrungen, die er sich dort in fünf Jahren erwarb, trugen ihm nach vier weiteren Jahren Schuldienst an der Bernstrasse in Steffisburg im Jahre 1913 das Vorsteheramt an der neu gründeten oberländischen Anstalt «Sunneschyn» bei Steffisburg ein. Hier fühlten sich er und seine Frau, eine diplomierte Kindergärtnerin, in ihrem Element. Da konnten sie ihre Liebe und Fürsorge für pflegebedürftige Kinder in die Tat umsetzen. Aber auch dem angeschlossenen landwirtschaftlichen Betriebe war das Ehepaar Niffenegger gewachsen. Grossen Gewinn zog Paul aus dem Verkehr mit bedeutenden Persönlichkeiten, wie z. B. mit dem Gletscherpfarrer Gottfried Strasser und dem Politiker Hermann Schüpbach.

Den Eltern wurden drei Kinder geschenkt, von denen leider das älteste, der Päuli, nach elf Monaten dahinsank.

Im Jahre 1944 legte Paul Niffenegger seine schwere Bürde als Vorsteher ab und zog hinauf nach Niederried am Brienzersee, wo sich seine jüngere Tochter mit ihrem Kollegen Lehrer Hansuli Grossniklaus, verhei-

ratet hatte. Nach dem im Jahre 1948 durch einen Unfall verursachten Tode seiner Frau siedelte er 1951 mit der Familie seiner Tochter nach Wilderswil über.

Den Wechselfällen des Lebens gegenüber legte Paul Niffenegger einen weisen Gleichmut an den Tag, den er nicht zum wenigsten einem eifrigen Bibelstudium verdankte. Für uns Kameraden war er nicht nur der Klassenpräsident, sondern mehr noch der Klassenvater. Mit ihm ist ein weiterer gewichtiger Stein aus dem schitter gewordenen Promotionsbau herausgebrochen. Wir übriggebliebenen Neun werden des stillen Schläfers in Niederried stets in Treue und Liebe gedenken, solange noch «uns Armen Gottes Sonne scheint».

W. Henneberge

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Aufruf zur Mitarbeit am Reiseführer

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Alljährlich steigen Tausende von Kolleginnen und Kollegen während der Sommerferien in Hotels oder Pensionen des In- und Auslandes ab oder schlagen ihr Zelt auf einem der vielen Campingplätze innerhalb oder ausserhalb der Schweizergrenze auf. Sie könnten der Kollegenschaft einen grossen Dienst erweisen, wenn sie die Adressen guter und empfehlenswerter Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten (Hotels, Pensionen, Restaurants, Zeltplätze) der Geschäftsstelle Heerbrugg melden würden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wiederholen unsere schon mehrmals geäusserte Bitte: Scheuen Sie die kleine Mühe nicht, uns auf einer Postkarte jene Gaststätten mitzuteilen, wo Sie sich wohl fühlten und die Sie gerne weiter empfehlen würden.

Sie können für diese Mitteilung auch das Frageschema benützen, das in den Reiseführern Schweiz und Ausland (13. Auflage) auf der vordersten Seite abgedruckt ist. Das ausgefüllte Schema kann in einem Umschlag als Drucksache geschickt werden. Ebenso stehen Ihnen frankierte Postkarten mit gleichen Frageschemas auf Wunsch in beliebiger Anzahl zur Verfügung. Wir bitten Sie, solche anzufordern.

Für jede Mitarbeit, die dazu angetan ist, unsern Reiseberatungsdienst und damit auch die Reiseführer auszuweiten und à jour zu halten, sind wir Ihnen dankbar.

Geschäftsstelle Heerbrugg SG
Telephon 071 - 7 23 44
Louis Kessely

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Ferienkurs der Neuen Religiös – Sozialen Vereinigung vom 7. – 14. Oktober 1962 im «Rüttihubelbad» bei Walkringen.

Wie seit vielen Jahren schon hat diese Vereinigung alljährlich ihren gut besuchten Ferienkurs, bald da, bald dort: In der Ostschweiz (*Landegg* bei Heiden), in der Innerschweiz (*Fürgangen*, Ferienheim des SMUV bei Vitznau), im *Schlegwegbad* bei Oberdiessbach und nun, schon zum vierten Male im *Rüttihubel*. Teilnehmer sind Pfarrer, Lehrer, Hausfrauen, Angestellte, kurz aus allen Bevölkerungskreisen. Die Themen, welche von berufenen Vertretern ihrer Wissenschaft behandelt werden, sind solche, die im besten Sinne gemeinschaftsbildend wirken und sich befassen mit brennenden Problemen persönlicher und allgemeiner Art. Das diesjährige Thema im Rüttihubel lautet: «Die soziale Bedeutung des Alten Testaments» und dies dürfte besonders unsere Religionslehrer interessieren.

Hauptreferent ist Pfr. Dr. Robert Lejeune, Zürich, der, ein Mann umfassender Bildung, früher vier Bände Predigten

Chr. Blumhardts, dann die prachtvolle Darstellung Honoré Daumiers und letztthin das ansprechende liebenswürdige Büchlein: «*Erinnerungen eines Bergfarrers*» (Gute Schriften) herausgegeben hat. Auch erinnern wir uns, wie er s. Z. in Langenthal vor grossem Hörerkreis an zwei Abenden in Lichtbildern die Bilder von Doré zur Divina Commedia gezeigt und geistvoll erläutert hat. Zwei andere Kursreferenten sind alt Oberrichter Dr. Max Wolff, Zürich und Pfr. Ed. Burri, Bern.

Anmeldungen zum Kurs sind zu richten bis 27. September an Frl. Dr. Christ. Ragaz, Gartenhofstrasse, Zürich IV, wo auch det. Programme erhältlich sind. Gäste sind freundlich eingeladen und willkommen!

H. G.

(Siehe Inserat Seite 375.)

71. Schweizerische Lehrerbildungskurse

Im Rahmen der vom Schweizerischen Verein für Handarbeit und Schulreform in St. Gallen und Rorschach veranstalteten Lehrerbildungskurse leitete Frl. Christina Weiss, Lehrerin an der Übungsschule Marzili Bern, einen zweiwöchigen Kurs für Unterrichtsgestaltung 1. und 2. Klasse.

15 Lehrerinnen, 2 Lehrschwestern und 1 Lehrer folgten mit Vergnügen einem scheinbar nie versiegenden Quell von Anregungen und Ideen für die Unterrichtsgestaltung auf der Unterstufe.

Die verschiedenen Rechensysteme wurden erläutert und diskutiert. Christina Weiss zeigte, wie der Rechenunterricht mit Zuhilfenahme von Moltonwand, rhythmischen Übungen und Spielen lebendig gestaltet werden kann, so, dass das Kind den Zahlenraum visuell, akustisch und rhythmisch erfasst.

Wertvolle Anregungen bekamen wir für den Lese- und Sprachunterricht. Da die Teilnehmerinnen aus verschiedenen Schulverhältnissen und Kantonen stammten, ergaben sich immer wieder interessante Diskussionen. Innerhalb der erarbeiteten Gesamtunterrichtsthemen wurde auch gebastelt und im Sandkasten gearbeitet.

Was Christina Weiss wohl besonders liegt, ist der Musikunterricht. Die einfachen Hilfsmittel zur Vertiefung des Gefühls für Rhythmus und Takt wurden mit Begeisterung beim Singen eingesetzt. Ihre überaus reiche Kenntnis der Fachliteratur kam wohl allen zugute, die auf der Suche nach geeigneten Liedern und Lesestoffen sind.

Einen Nachmittag verbrachten die Kursteilnehmer im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen, wo gerade das Haus der Tibeter zur Besichtigung offen stand. Nach einem Blick in die tibetischen Schreibhefte und Lesebücher waren wir alle froh, in der Schweiz zu unterrichten und die Frage, ob synthetisch oder analytisch verlor an Wichtigkeit.

Nach einem wohlgelungenen Schlussabend im Tierpark Peter und Paul, wo letzte verborgene Talente ans Licht traten, verabschiedeten wir uns mit einem herzlichen Danke von der Leiterin, einsteils froh, dass die Ferien noch nicht zu Ende waren, andernteils begierig, das Gelernte an den Mann, bzw. die Klasse zu bringen.

s.

Begegnung der Autoren

Die Gesellschaft für das Schweizerische Volkstheater, die sich ständig um die Förderung unseres Laienspiels bemüht, veranstaltet am 29./30. September 1962 eine Tagung in Leissigen am Thunersee, zu welcher sie die Bühnenschriftsteller unseres Landes einlädt. Die Tagung wird als «Begegnung der Autoren» bezeichnet und möchte dazu beitragen, die Probleme unseres Volkstheaters von verschiedenen Seiten zu beleuchten. Im freien Gedankenaustausch sollen neue Möglichkeiten erschlossen und Anregungen zu gegenwartsnahen dramatischen Arbeiten vermittelt werden. Nicht zuletzt dient die Veranstaltung der Kontaktnahme der Autoren unter sich.

Anfragen oder Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der GSVT, Hans Rudolf Hubler, Frankenstrasse 56, Bern 18, der gerne jede gewünschte Auskunft erteilt.

Regiekurs: «Spiele der christlichen Gemeinde»

Über das Wochenende vom 29./30. September 1962 führt die Sektion Bernbiet der GSVT in Spiez einen Kurs für Regisseure durch. Die Arbeit steht unter dem Thema «Das Laienspiel im Dienste der christlichen Gemeinde».

Der Leiter der bekannten «Schloss-Spiele-Spiez», Jakob Streit, wird diesen interessanten und gehaltvollen Kurs betreuen. Es wird damit den Leitern von Spielvereinen, Jugendgruppen usw. Gelegenheit geboten, für ihre Aufgabe Rat und Anregung zu gewinnen. Der Kurs steht für Angehörige aller Konfessionen offen.

Anfragen und Anmeldungen nimmt entgegen: Max Begert, Präsident der Sektion Bernbiet, Breitfeldstrasse 3 in Bern.

Hobelbankarbeiten 1962

Kurs Scheidegger, Richigen

Die Vereinigung für Handarbeit und Schulreform des Kantons Bern führte in Bern einen vierwöchigen Anfängerkurs für Hobelbankarbeiten durch und hatte mit der Leitung Hans Scheidegger, Lehrer in Richigen b. Worb, beauftragt: Ein gründlicher Instruktor und freier Konner, der den Seinen das ihre zukommen lässt, Hilfe in der Not leistet und unverwüstliches Vertrauen in die Arbeit mit dem Stoff besitzt. Der Kurs konnte dank genannter Momente nicht bloss das technische Rüstzeug für den Handfertigkeitsunterricht vermitteln, sondern verband durch kollegialen Gedankenaustausch und gemeinschaftliche Arbeit alle in einem bleibenden Erlebnis. Die Organe der Vereinigung konnten sich bei ihrem Besuch hievon gründlich überzeugen. Dass sie sich auch für eine angemessene Taggeldentschädigung durch den Staat an die Kursteilnehmer und eine diesbezüglich obligatorische Koordinierung mit den betreffenden Gemeinden einsetzen, ist eine weitere erfreuliche Tatsache.

E Kurs muess gäng e Lehrblätz sy,
De schickt si eint wie anger dry.
Wär meint, i vierne Wuche
Bruefsmässigi Finesse zploche,
Lehrt weni meh als der Verleider
U öppe dräckig zmache d'Chleider.
Mit bruchbar gsunge Hämpfusache
Chasch du de Buebe Fröid dra mache.

HR. B.

VERSCHIEDENES

Berner Schnitzelbänke

Der Berner Sprachverein feiert am 17. November 1962 sein 50jähriges Bestehen und verbindet mit dieser Feier einen grossen öffentlichen Preiswettbewerb, betitelt: *Berner Schnitzelbänke*. Er möchte sich mit dem Aufruf zur Beteiligung auch an die Lehrerschaft wenden und sie höflich einladen, ebenfalls mitzuwirken. Das Wettbewerbsthema lautet: *Bernerart und Berneralltag*. Gesucht werden Wettbewerbsteilnehmer mit gesprochenen oder gesungenen Schnitzelbänken oder humoristischen Kurzgedichten. (Mundart oder Hochsprache.) Anmeldeformulare mit den Wettbewerbsbestimmungen sind erhältlich beim Obmann des Sprachvereins: Dr. Ernst Steiner, Schanzenbeckstrasse 9, Bern. Für Auskünfte: Tel. 031 - 3 78 59. Die Anmeldefrist für die Teilnehmer läuft am 20. September 1962 ab.

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



L'ECOLE BERNOISE

Séminaire de Chexbres

25 et 26 mai 1962 - CIPR et SPR

Thème : «L'école, la Suisse et l'Europe»

Pour la quatrième fois, le CIPR et la SPR avaient uni leurs efforts en vue de l'organisation du Séminaire de Chexbres. Grâce au dynamisme de M. Daniel Jordan, chef de la section Jeunesse et Economie du CIPR, grâce à l'invitation de la SPR et de son président, M. A. Perrot, les représentants de cinq sociétés pédagogiques romandes, du monde de l'économie et des services de l'orientation professionnelle ont étudié le problème que divers orateurs des années précédentes avaient déjà soulevé: *L'école apprend-elle à coopérer?*

Réponse donnée: «Non, mais ce n'est pas de notre faute.» 1^o Toutes les branches ne se prêtent pas à l'enseignement en groupes. 2^o L'agencement de nos bâtiments scolaires nous interdit un tel enseignement. Ces deux objections nous semblent avoir été avancées un peu rapidement.

Certes l'effort individuel est à la base de la maîtrise sur soi-même. Certes aussi la discipline par la contrainte est un apprentissage que l'on doit faire à l'école. La vie oblige l'école à l'enseigner. Certes plusieurs branches scolaires ne se prêtent pas à l'étude en groupes. Certes enfin nos examens sélectifs conditionnent notre enseignement, l'astreignent à une école d'effort personnel.

Mais le séminaire de Chexbres a su reconnaître aussi la nécessité d'une orientation scolaire continue qui élimine cet individualisme de notre enseignement. Il a reconnu que diverses branches se prêtaient fort bien à l'effort du groupe: géographie, histoire, culture générale, géométrie, langues modernes par les moyens modernes, sports, «camps de ski», «courses», enseignement ménager.

Une grande difficulté réside dans l'organisation des groupes de travail. En effet il ne suffit pas de former des groupes jugés homogènes par le maître. Moreno a su montrer que l'efficience d'un ensemble pouvait doubler selon l'homogénéité qu'on lui donnait. Au cours de la dernière guerre, les équipes (teams) d'aviateurs qu'il avait formées pour chaque avion ont touché les buts avec une efficacité double. Ces équipes avaient été montées sur la base d'études socio-métriques cherchant à mettre en évidence le rôle joué par chacun dans le groupe. Moreno a démontré que la personnalité de l'individu s'efface devant la société qui lui impose de tenir un rôle. Or les rôles que chaque individu adopte sont multiples. La personnalité n'explique rien. Elle est elle-même conditionnée par une distribution de rôles. Cette distribution est renouvelée dans chaque groupe.

Notre enseignement ignore ces interactions sociales à l'intérieur du groupe scolaire. Elen Jennings pourtant

a donné une méthode qui permet de rendre compte de la structure d'une classe. En voici les principes essentiels:

Questions posées à chaque élève : Pour faire tel ou tel travail, avec quel camarade aimerais-tu être en premier? en second? - Avec qui n'aimerais-tu surtout pas être en premier? en second?

Interprétation graphique

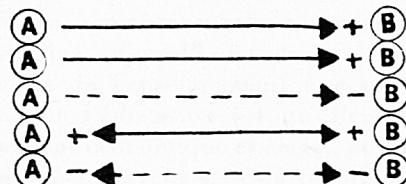
Choix positif en premier

Choix positif en second

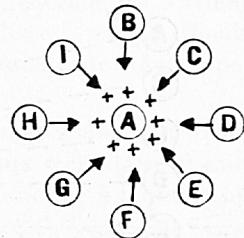
Choix négatif

Choix réciproque positif

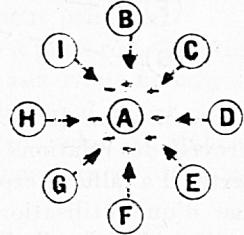
Choix réciproque négatif

*Structures de classes les plus fréquentes*

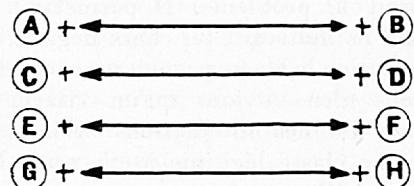
Classes «satellisées» par un leader admiré



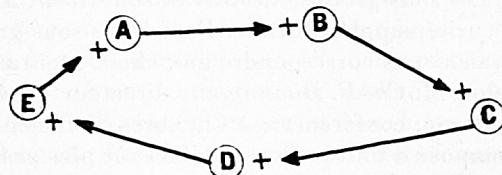
Classes «satellisées» par un leader détesté



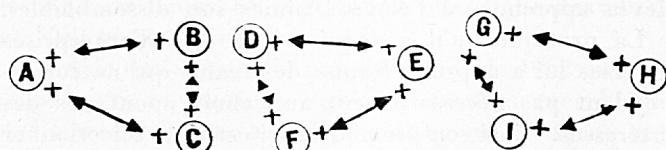
Classes peu homogènes



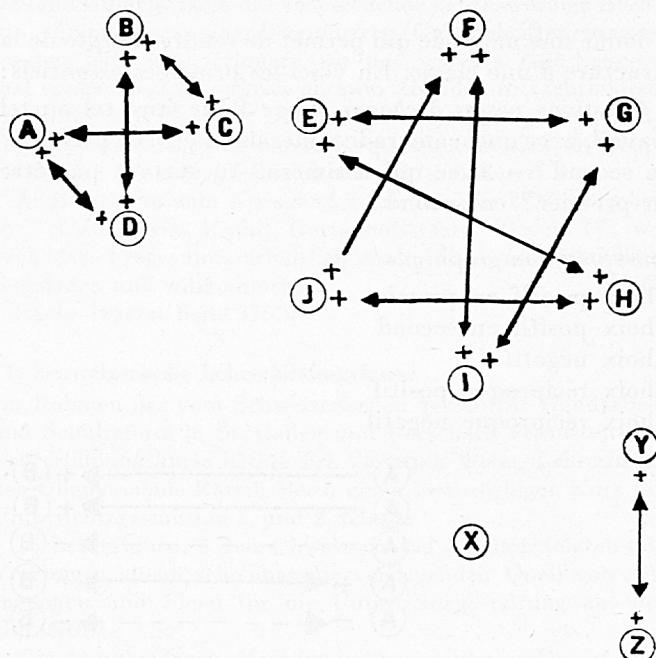
ou



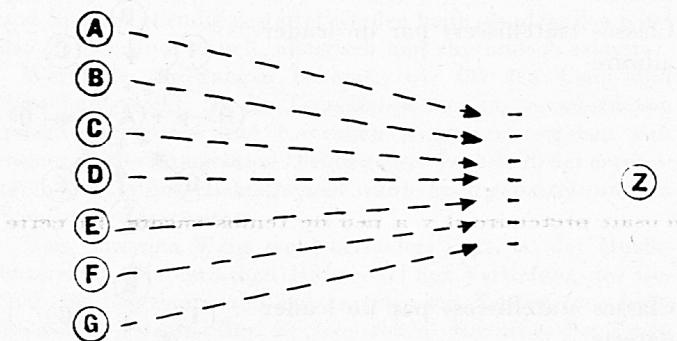
Classes composées de sous-groupes solides



Classes composées de sous-groupes et d'isolés



Isolé refoulé par la classe



L'utilisation de cette technique dans nos classes nous a révélé des relations sociales insoupçonnées jusqu'alors. Certes il a fallu interpréter ces vecteurs, les apprécier en vue d'une utilisation réelle dans la composition des groupes de travail. L'entretien avec chaque élève précisait le problème. Il permettait de comprendre les raisons motivant tel choix négatif ou positif. A chaque entretien la classe prenait un corps différent. Jusqu'alors nous n'en voyions qu'un visage. Cette connaissance nouvelle des interactions sociales entre élèves d'une même classe légitime à elle seule l'utilisation de cette technique.

Les sous-groupes de travail se forment ainsi avec une sécurité supplémentaire. Parfois les sous-groupes ne devraient pas correspondre aux choix spontanés. En effet, selon M. Ch.-F. Ducommun, directeur général des PTT à Berne, conférencier à Chexbres, l'efficience du groupe composé d'unités dissemblables est plus grande que celle du groupe composé d'unités semblables. En un mot, selon l'expression vigoureuse de M. Ducommun, «l'école devra apprendre à l'élève à aimer son dissemblable».

La pratique qu'il a acquise à la tête d'entreprises diverses lui a appris à former des teams qui ne correspondent pas nécessairement aux choix spontanés des intéressés. Ainsi son premier souci est-il de sélectionner ses subordonnés en les deux seules catégories psycholo-

giques qu'il estime utilisables dans l'entreprise: *l'introverti*, rationnel, chercheur, scolaire, passionné d'idées, l'homme à conclusions retardées, et *l'extraverti*, l'homme à conclusions prématuées, le «trébucheur» qui, s'il trébuche, estime ainsi allonger son pas d'autant, le chef, l'organisateur.

Puis M. Ducommun prend soin d'utiliser son personnel au mieux de ses qualités. Il compose ses teams de travail. L'expérience lui a montré qu'il y avait meilleur rendement en forçant parfois les amitiés d'individus dissemblables, en associant des couples différents. Il n'est pas impossible que la même remarque puisse s'adapter à l'organisation de groupes de travail scolaire.

Deuxième objection: nos locaux scolaires ne conviennent pas à l'enseignement par groupes. Il y a là, nous semble-t-il, une délégation des responsabilités un peu facile. Certes la majorité de nos classes sont de construction traditionnelle. L'agencement est fonction de l'enseignement d'autrefois. Mais aux enseignants d'abord de présenter leurs doléances et de lutter pour un agencement différent. Le Séminaire de Chexbres s'est convaincu de deux réalités:

1^o Les revues d'architecture scolaire moderne présentent toutes des constructions et des agencements en vue de l'enseignement par groupes. Il n'y a donc pas manque de sources d'inspiration pour les commissions d'école, les enseignants et les architectes.

2^o Par la voix de M. W. Lustenberger, professeur de pédagogie et de psychologie à l'Ecole normale de Lucerne, il s'est convaincu que l'essentiel de l'éducation réside dans le passage de l'hétéronomie à l'autonomie. Or ne peut être autonome que celui qui sait réfléchir «comme s'il était un autre», que celui qui dispose de mécanismes réflexifs lui permettant de se mettre à la place de l'autre. Ce passage de la dépendance sociale à l'indépendance sociale (Jean Piaget) est une lente acquisition que l'école doit favoriser. Plus que toute autre forme d'enseignement, l'étude par groupes favorise cette maturation. Les enseignants réunis à Chexbres ont paru s'en convaincre. A eux maintenant de convaincre leur entourage. Ainsi l'école apprendra à coopérer. C'est là le vœu implicite des journées d'études de Chexbres 1962.

Deuxième partie

Mais pourquoi un enseignement social aujourd'hui plus qu'autrefois?

Deux conférenciers ont répondu à cette question. M. l'ambassadeur Pierre Micheli, secrétaire général du Département politique fédéral à Berne, a précisé les relations actuelles de la Suisse avec l'Europe. Nous nous abstiendrons de résumer sa conférence qui, prochainement, sera publiée dans *l'Educateur* avec toutes celles prononcées à Chexbres. Relevons de son exposé ce qui peut servir notre propos.

Toute l'attitude de la Suisse actuelle face au Marché commun est faite de compréhension des problèmes des autres. Elle attend prudemment la résolution du cas anglais, sachant que si l'Angleterre peut faire l'objet de transactions particulières, la Suisse saura elle aussi exiger qu'on la traite selon un mode particulier. La Suisse s'est toujours dite disposée à payer un prix personnel pour un avantage européen. La seule condition

posée par elle est que pour un avantage économique, elle ne souscrira pas à un prix politique (neutralité). A un avantage économique elle payera un prix économique (agriculture?).

L'ensemble de l'exposé de M. l'ambassadeur Micheli a montré ce souci de la Suisse à ne pas s'isoler, à «réfléchir européen». «Nous appartenons à l'Europe, dit-il, mais l'Europe ne se conçoit pas sans la Suisse. En perdant notre neutralité nous perdrions notre personnalité.» En un mot, la Suisse fédéraliste ne peut qu'approuver une Europe fédéraliste à laquelle elle participerait selon des modalités à fixer. Elle accepte la coopération. Elle refuse l'intégration. Son intention s'oppose à celles de la Hollande et de la Belgique. Elle s'apparenterait à celle du général de Gaulle.

Puis M. Alfred Biedermann, professeur agrégé, secrétaire général de l'Association européenne des enseignants (AEDE), à Strasbourg, a révélé à l'auditoire suisse l'existence d'une école européenne dont les buts européens cherchent à désintoxiquer l'enseignement de tout particularisme régional. Cet effort s'effectue en trois directions principales.

1^o Effort d'objectivité dans la compréhension réciproque. L'AEDE organise des séminaires d'historiens aboutissant à la rédaction de thèses communes recommandées à l'attention de rédacteurs de manuels scolaires. Elle soumet les anciens manuels à la critique de commissions bipartites, procède à la création de manuels européens, essaie de transformer l'enseignement des langues vivantes en donnant plus d'importance à l'expression orale, en rendant moderne l'enseignement des langues modernes.

2^o Effort d'harmonisation des structures de l'enseignement. L'AEDE organise des séminaires sur des sujets tels que «L'ingénieur européen» ou «L'enseignement des mathématiques à l'université». Les rapports de ces discussions sont acheminés au Conseil de l'Europe qui les livre à l'attention des divers ministres de l'Education nationale.

3^o Effort en vue d'un élargissement de la notion de culture. L'AEDE vise à donner un enseignement civique européen, un «penser européen». Aujourd'hui les entités sont complémentaires. Notre enseignement doit tendre vers cette réalisation. A disposition du maître on trouvera des ouvrages pouvant éduquer l'enfant à cette conscience européenne: Jean-Christophe de Romain Rolland, *Le Silence de la Mer*, Siegfried.

Le Secrétariat général de l'AEDE - 4, rue Brûlée à Strasbourg - renseignera tout enseignant de son activité, se réjouissant de voir en lui un collaborateur épris de son idée.

Les 25 et 26 mai 1962 à Chexbres, les enseignants de Romandie ont, eux aussi, élargi leur notion de culture. De l'apprentissage du travail à trois dans une école à l'apprentissage d'un «penser européen», toutes les discussions portèrent à créer dans nos écoles un esprit de coopération, de coresponsabilité. Les organisateurs de ce quatrième séminaire ont contribué à former en Suisse romande un esprit de corps. Le Congrès SPR de Biel ne peut que se féliciter de cette initiative. «Vers une école romande» est un thème que Chexbres 1962 a bien préparé.

J.-A. Tschoumy

L'éducation, facteur du progrès

Réalisations et tendances, d'après un rapport du directeur général par intérim de l'Unesco

La collaboration internationale accomplit à l'heure actuelle des progrès décisifs, particulièrement en matière d'éducation. C'est là un fait dont le directeur général par intérim de l'Unesco, M. René Maheu, a donné toute une série de preuves en présentant hier un rapport au Conseil exécutif de l'Organisation. Rapport oral concernant les cinq mois écoulés depuis le 1^{er} décembre 1961, cet exposé devait se borner aux «aspects saillants» des activités de l'Unesco.

Après avoir passé en revue les réalisations les plus importantes dans les domaines de l'information, des échanges internationaux, de la coopération intellectuelle et scientifique, M. Maheu a insisté sur le mouvement extraordinaire qui entraîne aujourd'hui tous les Etats à donner aux problèmes de l'enseignement une nette priorité. La doctrine que l'éducation est un élément essentiel du développement économique et social, et que les dépenses consenties en sa faveur sont en réalité des dépenses d'investissement, n'est plus désormais discutée et elle est reconnue aussi bien par les Etats membres de l'Unesco que par l'Assemblée générale des Nations Unies, par les institutions spécialisées, par le Fonds spécial, par l'Association internationale de développement.

C'est pourquoi l'enseignement, non seulement technique, mais aussi général, aux niveaux secondaire et universitaire, bénéficie d'une aide financière à laquelle on n'osait prétendre il y a peu de temps encore. Et cette aide ira prochainement à tout l'ensemble des systèmes d'éducation, y compris l'enseignement primaire.

Dans ce développement l'Unesco a pour rôle essentiel de fournir ses services techniques aux Etats membres, sur le plan régional ou sur le plan national. A cet égard les principales réalisations se situent, selon M. Maheu, en Amérique latine, en Afrique, en Asie et dans les pays arabes.

Un projet majeur pour l'extension et l'amélioration de l'enseignement primaire coordonne depuis 1957 les activités éducatives de l'Unesco en Amérique latine. Les progrès, dans cette immense région, sont déjà considérables et doivent s'accélérer grâce aux ressources de l'Alliance pour le progrès, dont une part importante sera mise au service de l'enseignement.

En Afrique quatre institutions régionales, que l'Unesco vient de fonder, commencent à fonctionner cette année: à Accra, un bureau de recherches pédagogiques; à Khartoum un bureau d'études sur les constructions scolaires; à Yaoundé un centre pour la production de manuels scolaires; à Kampala un centre pour la formation de professeurs d'écoles normales. D'autre part l'Unesco est chargée des nouvelles écoles normales supérieures qui viennent de se créer grâce au Fonds spécial des Nations Unies, en Nigéria, au Congo (Brazzaville), au Mali et au Sénégal.

En Asie également, les premiers mois de 1962 ont vu s'ouvrir des institutions régionales fondées avec l'aide de l'Unesco: le bureau d'information et de documentation pédagogiques de Bangkok; le centre pour la for-

mation d'administrateurs et de planificateurs de l'enseignement, à New Delhi; à Bandoung, le centre pour l'étude des constructions scolaires; enfin, à Manille, le centre pour la formation de professeurs d'écoles normales.

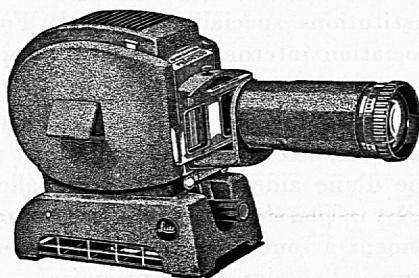
Dans les Etats arabes, sans parler de l'enseignement des réfugiés de Palestine dont l'Unesco est chargée en collaboration avec l'UNRWA, il importe de signaler le centre pour la formation des administrateurs et inspecteurs de l'enseignement, qui fonctionne à Beyrouth depuis six mois.

Trois grandes conférences régionales ont eu lieu au cours des mois de mars et d'avril: à Santiago du Chili pour l'Amérique latine, à Paris pour les pays d'Afrique, à Tokyo pour l'Asie. Leurs résultats, a déclaré le directeur général par intérim, permettent sans doute d'entrevoir l'action future de l'Unesco dans le domaine de l'éducation. Toutes trois en effet ont insisté sur la nécessité d'une planification de l'enseignement, planification plus exacte et mieux intégrée dans l'ensemble des plans de développement économique. Aussi deviendra-t-il peut-être nécessaire d'instituer de grands centres régionaux pour la formation des planificateurs.

D'autre part les conférences ont fourni une évaluation plus précise des objectifs quantitatifs à atteindre, et par conséquent des efforts que chaque pays s'apprête à fournir. Les Etats d'Afrique, d'Amérique latine et d'Asie se sont engagés à consacrer aux dépenses d'enseignement, d'ici à 1980, une part croissante de leurs ressources, qui irait jusqu'à 5 % des revenus nationaux. Enfin on a souligné la nécessité, non moins grande, d'un effort qualitatif: partout les méthodes et les techniques de l'éducation sont à améliorer, voire à renouveler. Dans les années qui viennent il pourrait être indispensable de procéder à une véritable réévaluation du sens et de l'orientation de l'enseignement à tous les degrés. U.

A L'ETRANGER

Belgique. *Les petites maisons familiales.* Depuis 1955, de nombreuses petites maisons familiales ont été créées dans tout le pays pour les enfants sans foyer. A ce jour, 15 maisons groupant en tout 90 enfants sont dispersées dans la province de Hainaut, plus un noyau de départ près de Jodogne. Chaque maison compte de quatre à neuf enfants, filles et garçons d'âges divers, confiés à un ménage dont le père de famille travaille à l'extérieur. Certaines maisons sont catholiques, une est protestante, d'autres sont neutres. BIE



Die grosse Auswahl an Dia- und Filmprojektoren ist unsere Stärke. Aber auch eine Verpflichtung.

In unserem Vorführraum haben Sie die Möglichkeit, aus der grossen Auswahl den Projektor zu finden, der für Ihre Zwecke am besten geeignet ist.

Nehmen Sie unsere fachkundige Hilfe in Anspruch.

Der Vergleich ist die beste Hilfe zum vorteilhaften Einkauf.

Für Schulen zollfreie Lieferung.

Spezialgeschäft für Foto und Kino



Bern
Kasinoplatz 8
Telefon 22113

Berücksichtigen Sie
bei Ihren Einkäufen
unsere Inserenten



Nous engageons pour le service des gares des jeunes gens de 16 à 25 ans

L'apprentissage commencera au printemps de 1963 et durera, selon le cas, deux ou trois ans. Le jeune employé des chemins de fer a devant lui une carrière variée offrant des possibilités d'avancement intéressantes.

Conditions requises: Etre citoyen suisse, en bonne santé et apte, physiquement et intellectuellement, à entrer au service des chemins de fer. En outre:

Pour l'apprentissage de deux ans: Etre âgé de 17 à 25 ans dans l'année où commence l'apprentissage. Avoir suivi avec succès les cours d'une école d'administration, de commerce ou d'un établissement équivalent; sinon avoir fait un apprentissage professionnel correspondant.

Langues: connaissance suffisante de l'allemand pour les Suisses romands ou italiens, du français pour les Suisses alémaniques.

Pour l'apprentissage de trois ans: Etre âgé de 16 à 17 ans dans l'année où commence l'apprentissage. Avoir une bonne formation scolaire et connaître une deuxième langue nationale.

Inscriptions: Les candidats voudront bien adresser leurs offres de services manuscrites, d'ici à la mi-octobre, à la division de l'exploitation de Lausanne, (candidats de la Suisse occidentale), Lucerne (candidats de la Suisse méridionale, centrale et septentrionale) ou Zurich (candidats de la Suisse orientale), en y joignant un extrait de naissance ou un acte d'origine, une photographie, leurs certificats scolaires et les attestations relatives à leur activité postscolaire.

Les divisions de l'exploitation et les gares CFF donneront volontiers tout renseignement complémentaire.



Musikinstrumente und Noten

Versand überallhin

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Bieri-Möbel

Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private

Alle Bücher
Buchhandlung
Scherz



Bern, Marktgasse 25, Telephon 031 - 239 05/06
Biel, Dufourstrasse 8, Telephon 032 - 25737

Grosses Lager. Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst



**Wir suchen für den Stationsdienst
Jünglinge
im Alter von 16 bis 25 Jahren**

Die Lehrzeit beginnt im Frühjahr 1963 und dauert entweder 2 oder 3 Jahre. Dem jungen Eisenbahnbeamten eröffnet sich eine vielseitige Laufbahn mit interessanten Aufstiegsmöglichkeiten.

Erfordernisse: Schweizer Bürger, gute Gesundheit, körperliche und geistige Eignung für den Eisenbahndienst, ferner

für die 2-jährige Lehrzeit: Alter: im Eintrittsjahr 17 - 25 Jahre. Erfolgreicher Abschluss einer Verkehrs-, Handels- oder gleichwertigen Schule oder einer entsprechenden Berufslehre.

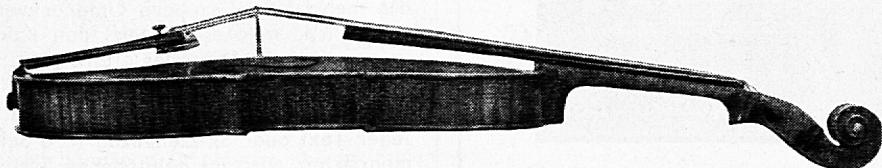
Sprachen: Deutschschweizer müssen genügende Kenntnisse im Französischen, französisch- oder italienisch-sprechende Bewerber im Deutschen, besitzen; **für die 3-jährige Lehrzeit:** Alter: im Eintrittsjahr 16 - 17 Jahre. Gute Schulbildung und Kenntnis einer zweiten Landessprache.

Anmeldung: Wir bitten die Anwärter, sich bis Mitte Oktober bei der Betriebsabteilung in Lausanne (Bewerber aus der Westschweiz), Luzern (Bewerber aus der Süd-, Zentral- und Nordschweiz) oder Zürich (Bewerber aus der Ostschweiz) handschriftlich anzumelden und den Geburts- oder Heimatschein, eine Foto, Schulzeugnisse und Ausweise über praktische Tätigkeit nach Schulaustritt beizulegen.

Die Betriebsabteilungen und Stationen der SBB geben gerne weitere Auskünfte.

**Atelier für Geigenbau**

Von Grund auf selbst gebaute Geigen
Lager alter Meistergeigen, Cello,
Kontrabässe, Bogen, Saiten, Etuis.
Sämtliche Bestandteile, alle Reparaturen

**Edith Dittrich**

Eidg. dipl. Geigenbauerin
Bern
Zeughausgasse 26
Telefon 031 224 29

**Neue
KLAVIERE
und
OCCASIONEN**

Miete mit voller
Anrechnung bei Kauf.

**TAUSCH
TEILZAHLUNG**

Seriöse und
fachmännische Bedienung

Pianohaus

Wernli

Bern, Wylerstrasse 15
Telefon 41 52 37



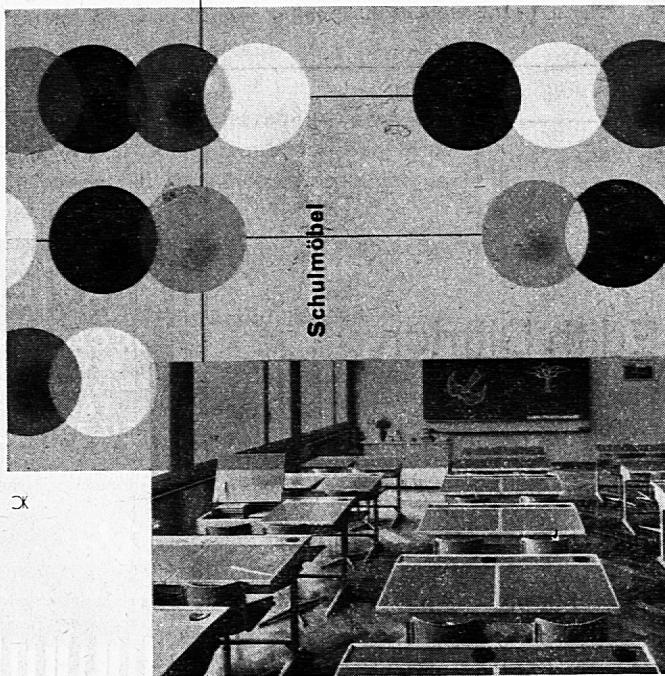
schulmöbel und wandtafeln so fortschrittlich wie die schule



hunziker

Hunziker Söhne
Schulmöbelfabrik AG Thalwil
(051) 920913

Gut beraten – Gut bedient –



bigla

Bigler, Spichiger & Cie. AG
Biglen BE
Telephon 031 - 68 6221

Ein gutes Klavier
aus der Klavierbauwerkstätte

Hugo KUNZ, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44
Telephon 031 - 2 86 36

Neue Religiös-Soziale Vereinigung. Ferienkurs im **Rüttihubelbad** zw. Worb und Walkringen.
7.-14. Okt. 1962.
Thema: **Die soziale Bedeutung des Testaments. Ref.**
Pfr. Dr. Rob. Lejeune Zch. Oberrichter
Dr. Max Wolff Zch.: **Das Röm. Recht.**
Pfr. Ed. Burri: **Die Bodenfrage.**
Siehe Texteinsendung, Anmeldungen bis 27. Sept. an Sekr. Gartenhofstr. 7, Zürich IV.

NEU!

Patent «WIGI»

NEU!

Ein neuer Helfer für den Unterricht

Der **Handvervielfältiger «WIGI»** macht Ihnen das mehrfarbige, saubere Umdruckverfahren zugänglich, welches bis jetzt den Kauf eines teuren Apparates erforderte.

Preis inkl. Material Fr. 29.50

Auf allen Schulstufen verwendbar.

Jeder Text oder Skizzenabzug in 3 Sekunden mehrfarbig, auch im gebundenen Schülerheft! Mehr als 100 Abzüge! Für Format A5 und A6 geeignet! Verblüffend einfach, rationell, preiswert!

Patent, Fabrikation, Versand, Prospekte durch **GEBR. GIGER**, Postf. 12881, Unterterzen SG.

Bitte geben Sie uns an, wo Sie dieses Inserat gelesen haben.